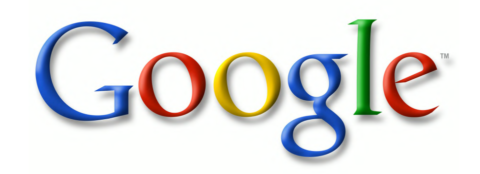
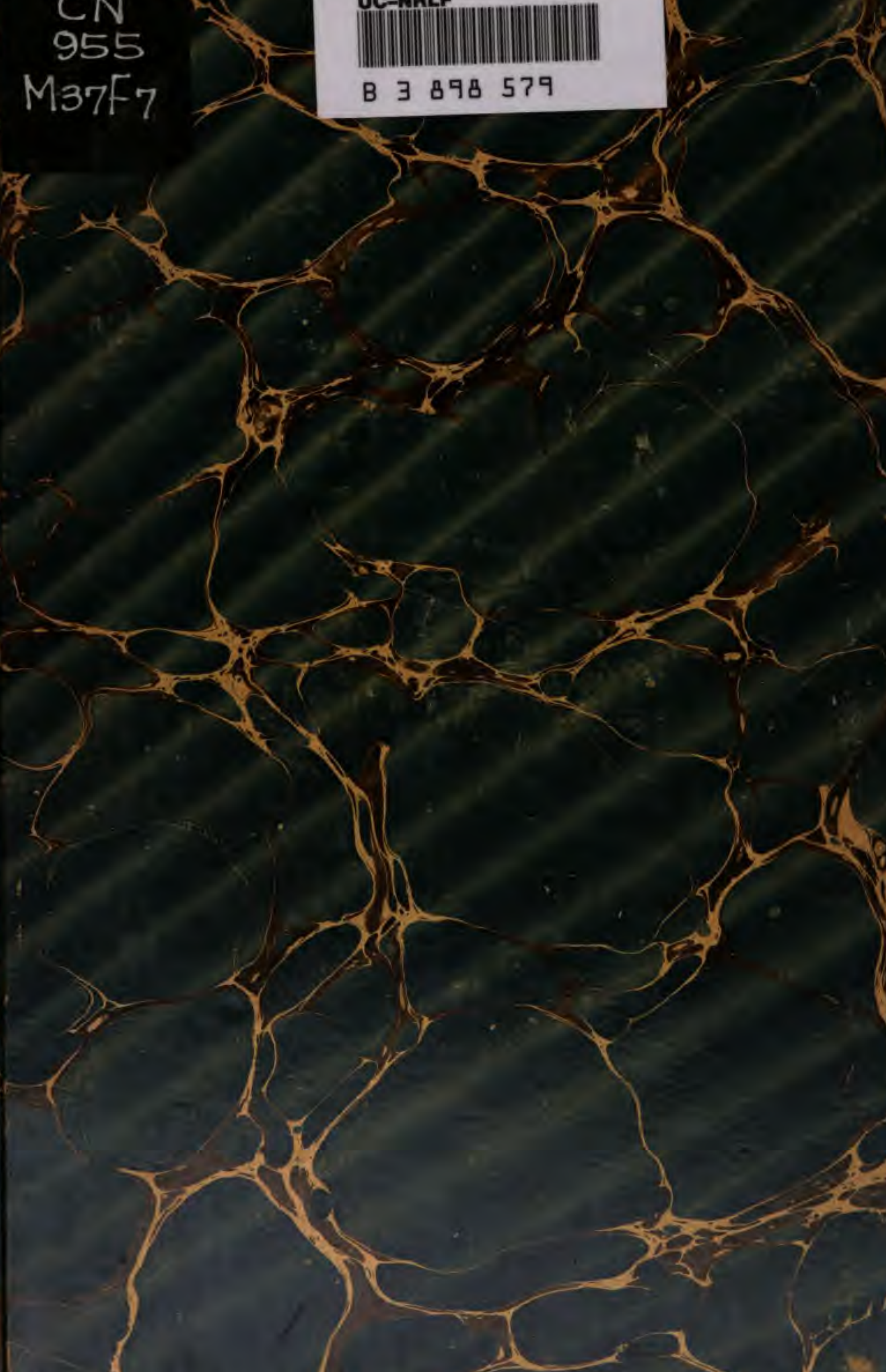
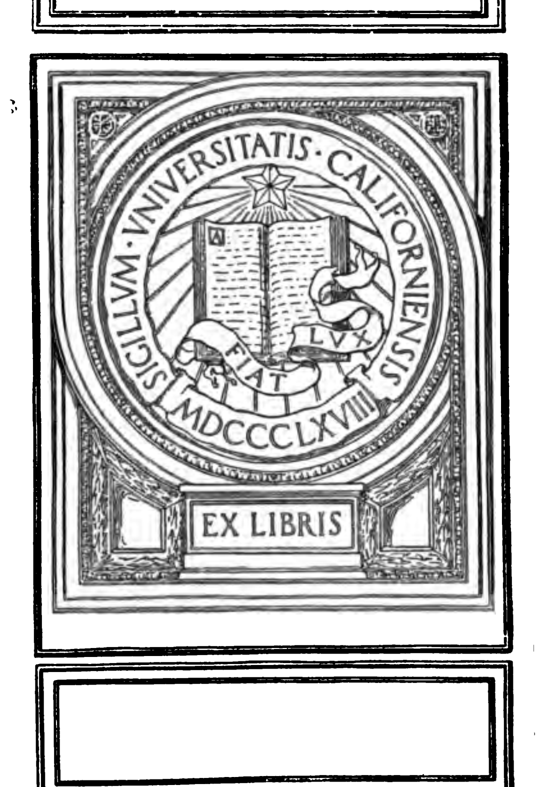
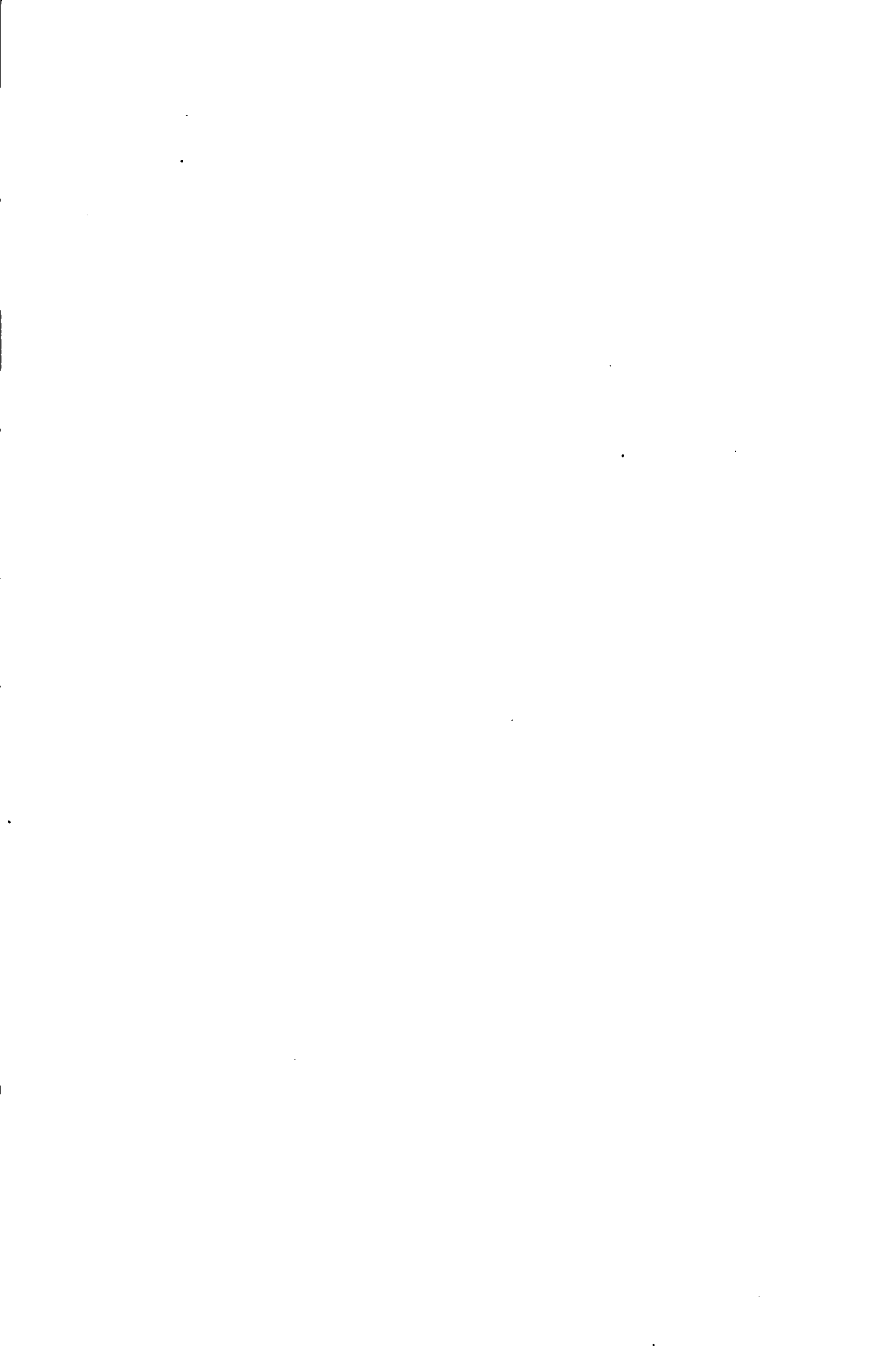



CN
955
M37F7
UC-NRLF
B 3 898 579


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS





Hausinschriften

aus

Marburgs Umgebung.

Von

Julius Freund.

Separatabdruck aus dem „Marburger Tageblatt“ für die Mitglieder des germanistischen Seminars.

Marburg 1891.

Buchdruckerei Oscar Ehrhardt, Marburg.

Als bei Beginn des verflossenen Sommersemesters Herr Professor Schröder im germanistischen Seminar der hiesigen Universität dazu anregte, die Haussprüche in der Umgebung Marburgs zu sammeln, meldeten sich sofort zahlreiche Freiwillige, welche die nächstliegenden Dörfer schneller unter sich vertheilten, als die Wallenstein'schen Offiziere, wenn sie beim Weine um die Länder des Kaisers würfelten.

Mit Freuden ergriff der Philologe, den sonst seine Arbeit an den Schreibtisch fesselt, die Gelegenheit, dem Naturforscher gleich im Freien sich zu bethätigen und auf Häusersprüche zu botanisiren, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden und dem sonntäglichen Bierbummel eine wissenschaftliche Weihe zu geben. Da brauchte er nicht, wie sonst, eine Masse gelehrter Literatur vorher durchzuarbeiten, es war ein freies Experimentiren, an welchem Ende man auch anfing, überall reichen Erfolg versprechend und anregend im Einzelnen. Und nicht den alten Römern und Griechen, nicht ihrer Sage, Dichtung und Geschichte war hier das Interesse gewidmet, nein, den eigenen Nationalcharakter galt es zu studiren, einzudringen in den Gedanken- und Empfindungskreis unseres deutschen Volkes, der sich in diesen Sprüchen und Versen an unseren Bauernhäusern ebenso sinnig-treu und derb-kräftig äußert, wie im Volksliede.

Indem ich im folgenden der Oeffentlichkeit übergebe, was der Sammelfleiß meiner Collegen eingebracht hat, folge ich für die Anordnung des Stoffes im Wesentlichen dem vortrefflichen Beispiel, welches der verstorbene Professor Lucae in seinem Vortrag „über die deutschen Inschriften an Haus und Geräth“ gegeben hat.

In besonders großer Anzahl beziehen sich diese Sprüche auf unser Verhältniß zu Gott, der alles giebt, erhält und nimmt, wenn die Zeit dazu gekommen ist. Sie sondern sich in zwei, nicht immer streng zu scheidende Gruppen, nämlich in solche, welche in Form einer Bitte, eines Dankes oder Bekenntnisses, einer Lehre oder Mahnung allgemein religiösen Gefühlen Ausdruck geben, und in solche, welche als eigentliche Hausinschriften dies nur in Beziehung zum Hause thun. Daß die Letzteren vermöge ihrer konkreteren Haltung im Ganzen poetischer sind, liegt auf der Hand. Doch sind auch die allgemein gehaltenen durch ihre Fassung zuweilen recht lebendig und ansprechend. Sie beginnen mit dem kurzen

Gott allein die Ehr

und

An Gottes Segen ist alles gelegen

in Cappel und erweitern sich ebendaselbst zu zwei, drei und vier Zeilen:

Man mag sich wenden, wie man will,
Das Herz wird ohne Gott nicht still.

Mit Gott fang an
Mit Gott hör auf
Das ist der beste Lebenslauf.

Wenn Alles bricht,
Gott verläßt uns nicht,
Größer als die Hülfe
Ist die Noth ja nicht.

Bekenntnisse der Dankbarkeit gegen Gott, von dem Alles kommt, was wir haben, sind:

Alles was wir haben
Sind lauder Gottes gaben. (Ockershausen.)

Von Gott kommt alles was wir haben
er gibt einem jeden seine Gabe,
Dem einen wehnig, dem ander mehr
wohl dem ders braucht zu Gottes Ehr (Bürgeln)

und

Alles was ich bin und habe
Kommt von deiner Vaderhand,
Es ist dein Geschenk und Gabe
Sele, Leib, gut, ehr und Stand.
Habe Dank vor deine Treu,
Welche alle Morgen neu,
Habe Dank vir deinen Segen
An dem alles ist gelegen (in Brunershausen
bei Buchenau.)

Gott dem Schöpfer und Erhalter ist folgender Spruch in Ockershausen gewidmet:

Was unser gott geschafen hat
Das wil Er auch erhalten
Dar über will er fruh und spat
Mit seiner gnade walten.

In Kernbach liest man

Mein Heiland meint es immer gut
Wenn mir das Kreutz auch wehe thut
Zeicht er mir doch mein Bestes nur
Daß ich soll folgen seine Spur.

Vielfach erweitern sich die frommen Sprüche zu der Länge von Gesangbuchversen. Dahin gehören:

Ich traue deiner gnade
verlasse mich auf dich
du wendest allen Schaden
und so du segnest mich
so kann ich mich deß freuen,
es gehet glücklich fort
und musz mein Werk gedeihn
auf dein Geheisz und Wort. (Gisselberg.)

Der treuste Führer in der Noth
Das ist und bleibt der liebe Gott.
Scheint es auch öfters manchmal trübe
So tröstet mich doch seine Liebe
Wer Gott und seinen Heiland ehrt,
Für den wird täglich Brod beschert.

Nimm diesen Spruch zum Wanderstab.
Er leitet dich bis an das Grab. (Sterzhausen
und Caldern.)

Ich weiß mein Gott, daß all mein Thun,
und Werck, auf Deinem Willen ruhn
was du Regirst, das geht und Steht,
auf rechten. guten Wegen. (Damm=Mühle.)

Einige sind sehr bekannten Kirchenliedern entnommen:

Wer nur den lieben Gott läßt walten 2c.

findet sich in Caldern,

Befiehl dem Herrn deine Wege — u. s. w.

in Wiera (Kreis Ziegenhain). Daselbst auch die Sprache der Bibel in Prosa:

Ich habe einen guten Kampf gekämpfet
und habe meinen Lauf vollendet
und habe Glauben gehalten.

und

Selig ist der Mann der die Anfechtung
erduldet, den nachdem er beweret ist,
wird er die Krone des Lebens empfahen
wie Gott verheißet hat denen die ihn lieb haben.

Ohne Frage motivirter nimmt es sich aus, wenn derartige religiöse Gedanken nicht nur äußerlich mit dem Hause verwachsen sind, wenn in den Inschriften Gott und das Haus im Bunde stehen, wie in dem bekannten

Wer Gott dem Allerhöchsten traut,
Der hat auf keinen Sand gebaut.

oder etwas variirt in Wiera und Sterzhausen:

Wer Gott vertraut hat wohl gebaut
im Himmel und auf Erden,
Wer sich verläßt auf Jesum Christ
Dem muß der Himmel werden.

wenn im Hinblick auf die künftige Wohnung in Caldern steht:

Der Gottheit reines und stilles Wesen
hab ich zur Wohnung mir erlesen

und in Sterzhausen:

Wer ein und ausgeht durch die Thür,
Der soll gedenken für und für,
Daß unser Heiland Jesu Christ,
Die rechte Thür zum Himmel ist

oder wenn der Hülfe Gottes der Bau verdankt und in dieser Erkenntniß gesagt wird:

Wo der Herr nicht das Haus bauet
so arbeiten umsonst, die daran arbeiten. (Cappel.)

All unser Bauen ist umsonst
wo Gott der Herr nicht giebt seine Gunst
all unser Arbeit richt nichts aus,
Wenn Gott der Herr nicht hülft aus. (Caldern.)

Daneben bringen mitunter die Erbauer ihren Antheil an der Fertigstellung des Hauses zur Geltung. So wieder in Caldern:

Mit Gottes Hilfe und Macht
ist durch Bürgermeister Jackob Reuter und dessen Ehefrau Cathar. geb. Becker von Dilschhausen und deren Sohn Joh. Jost Reuter
dieser Bau in Stand gebracht,

und in Bauerbach:

. . . . haben auf Gott vertraut
und dieses Haus neu auferbaut.
(oder: — und haben diesen Bau erbaut.)

Des Zimmermanns gedenkt mit Anerkennung der Spruch:

Mit Gottes Hülf und Segen
durch Fleiß der Zimmerleut,
mit Hauen und mit Sägen
Ist dieser Bau bereit. (Caldern.)

Ja sogar des renovirenden Weißbinders Verdienste werden gefeiert in Sterzhausen, Staufenberg und Caldern:

Man schaut mich an und thut mich lesen
Ein alteß Haus bin ich gewesen
Man hat mich aber rächt betracht
Und hat mich wieder neu gemacht.
oder: — und hat mich wieder weiß gemacht. —

Das fertige Haus, das man der Hülfe und Gnade Gottes verdankt, wird nun auch unter Gottes Hut gestellt mit der Bitte, es vor Feuer-, Wasser- und Wettersnot zu beschützen:

Heilige mir das Gemüthe
Daß mein Schlaf nicht sindlich sei
Decke mich mit Deiner Güte,
Und Dein Engel steh' mir bei
Lösche Feur und Lichter aus
Und bewache selbst das Haus,
Daß ich morgen mit den Meinen
Nicht im Unglück müsse weinen. (Sarnau.)

Gott Dir sei allein die Ehre,
Alles unglück von uns kehre,
über uns mit gnaden wallte
Diesen Bau für Schad erhalte. Amen.
(Gisselberg de anno 1739.)

Ebenda

Nun bitten wir den lieben Gott
Daß alle Feuers- und Wassersnoth
Sei gnädig abgewand.

In Ockershausen:

Ach Gott dis ganzes haus bewar
vor feuyer schaden und aller gefar
vor zanck und witerwärtigkeit amen

Und wieder in Caldern:

Mein Gott bewahre dieses Haus,
all die da gehen ein und aus
Von nun an biß in Ewigkeit
bewahre uns vor allem Leid.

Mein Gott das ganze Haus bewahr
vor Feuer Wasser und aller Gefahr
mit Gnad und Segen über uns Walt
und uns dein Reines Wort behalt.

In Gottes Nam geh ich ein und aus
bewahre dies mein' —

Wir gehen einen Schritt weiter zu den Sprüchen, welche Glück und Gottes Segen auf Alle herabflehen, die im Hause aus- und eingehen, auf Bürger und Bauern, schließlich auf uns selbst, die wir den Vers lesen:

Gott segne für und für
die ein- und ausgehn hier. (Caldern.)

Unsern Ausgang segne Gott,
Unsern Eingang gleichermaßen,
Segne unser täglich Brod,
Segne unser Thun und Lassen,
Segne uns mit selgem Sterben
Und mach uns zu Himmelserben.
(Sterzhausen.)

Thu Deine milde segens hände
Uns zu ergwicken ferner auf,
Versorg uns bis an unser Ende
Und noch in unserm Lebenslauf
Dir im Kleinsten auch getreu
Daß uns ein großes Glück erfreu.
(Brunnershausen.)

Gott segne dieses Haus
Und einen jeden Stand
Den Bürger in der Stadt
Den Bauer auf dem Land.
Gib Fried und Einigkeit
Gedeihen und Genesen
Besonders aber denen,
Die diesen Spruch hier lesen. (Cappel.)

Mit einem schönen Zeugniß unerschütterlichen Gottvertrauens wollen wir die Reihe von Inschriften beschließen, welche sich auf unser Verhältniß zu Gott beziehen:

Kein Sturm, kein Ungewitter,
Kein Feind, kein Trug und List,
Kann diesen Bau erschüttern,
Wenn Gott mein Helfer ist. (Sterzhausen.)

Die Bitte um Schutz und Segen, der wir so oft begegnen, entspringt dem Gefühl der Unsicherheit nnd Unbeständigkeit des menschlichen Lebens und Besitzes, denn nur zu leicht regt sich beim Anblick des schönen neuen Hauses, bei dem behaglichen Gedanken, in seinen vier Pfählen Herr zu sein, in mancher Brust die Erinnerung an die kurze Dauer dieses Genusses, an die Untreue aller irdischen Güter, die aus einer Hand in die andere gehen. Da wird denn überall in unseren Dörfern — in Mellnau, Ockershausen, Bürgeln, Bauerbach — auf den Inschriften die ernste Weise gesungen, daß das, was heute mein, morgen einem Andern ist und eigentlich keinem gehört:

Dies Haus ist mein
Und doch nicht mein,
Wer nach mir kommt
Wirds auch so sein. —

Ebenso beliebt ist das Thema von der Vergänglichkeit des Menschen:

Ich gehe gleich aus oder Ein,
So steht der dot und wartet Mein.
(Caldern.)

Unter dem schönen, der Bibel entstammenden Bild von der aufsprießenden und rasch verblühenden Blume wiederholt es sich in Caldern, Sterzhausen und Michelbach:

Der Mensch gleich einem Blümlein ist,
Das in der schönen Frühlingsfrist
Des Morgens in der Blüte steht,
Des Abends hinfällt und vergeht.

Daß das irdische Haus nur eine Herberge ist auf unserer Pilgerfahrt zum ewigen Leben, lesen wir in Mellnau und auf der Damm-Mühle:

Hier will ich ein Wenig wohne,
bis mir Gott schenkt die Himmels Krone,

und in Caldern mit dem Zusatz:

Wir wollen arbeiten und fröhlich sein
Bis wier bei Jesu sein.

Gleichfalls im Hinblick auf das Jenseits tröstet uns eine Strophe in Goßfelden über den Verlust zeitlicher Güter:

Wer Schaden leid an seinem Guth
Der trag und hab' ein stolzer muth
Ob das vergänglich Guth hinfällt
Genug, wenn er das ewige behält,

während andere gegen die Noth und Trübsal dieses Lebens keine Rettung noch Trost finden und sich aus dem weltlichen Getriebe nach der himmlischen Seligkeit sehnen:

Ich mag mich wo ich will hinwenden
so seh ich nichts als Tausend noth
Ein ieder hat sein kreutz in händen
und sein beschiiten Trönenbrod
ich bin betrübet all so ser
ach wan ich nor im himmel wär. (Ockershausen.)

Ach was wirdt noch werden,
Mit dieser armen welt
Ach wie lang werd hier die Zeit,
Dann kommt die lange Ewigkeit. (Goßfelden.)

Du o schönes Weldgebeude
Magst gefallen, wem Du wilst
Deine scheinbarliche Freude
Ist mit lauter angst umhüllt,
Tenen die den Himmel hasen
Will ich ihre Weltlust lasen
Mich Verlangt nach dir allein
Allerschönstes Jesulein.

Andere mögen durch die Wöllen
Und durch Wind und Klippen gehen
Ihren Handel zu bestellen
Und da Sturm und Not ausstehen
Ich will meine Glaubens Flügel
Schwingen an der Sterne Hügel
Ewig da bei dir zu sein
Allerschönstes Jesulein! (Kernbach.)

Im krassesten Spiritualismus verachten sie die Weltlust und die schöne Natur, denn herrlicher als alle irdischen Blumen blühen ihnen die Rosen des Paradieses und lieblicher als Nachtigallensang tönt ihnen das Wort des Heilands:

Geht hin nach euerm Willen
ihr die ihr der Welt hängt an,
ich will mein Verlangen stillen,
ich weiß eine bessre Bahn:
zu dem Garten will ich gehn
wo die himmels rosen stehn.
Wo das Beht der Blumen strahlt,
die mein Heiland hat gemahlt.

und

Wie lieblich singt die Nachtigall,
schön laut der Vöglein Schall,
aber über allen Ton
laut das Wort Marien Sohn. (Beide in Caldern.)

Ganz im Gegensatz zu dieser schmachtenden Himmelssehnsucht weht uns ein wohlthuender Hauch reiner Freude an der Natur und ihrer Pracht entgegen aus den Sprüchen:

Wenn die goldne Sonn aufgeht
Und golden wird die Welt,
Wenn alles in der Blüthe steht
Und Aehren trägt das Feld,
Dann denk ich: alle diese Pracht
Hat Gott zu meiner Lust gemacht. (Sterzhausen.)

Ich freue mich der Frühlingszeit
Wenn Vöglein um mich singen,
Ich freue mich, die Lahn nicht weit,
Wo Fischlein um mich schwimmen.
Doch die Lahn mit ihren Wellen
Bedräut mir manchmal Hof und Schwellen.
(Goßfelden.)

Der Ausdruck echter Waidmannslust überrascht an einem Haus in Gisselberg:

Lustig ihr Jäger, uns lohnet Vergnügen,
Wann uns der Hirsch winkt auf schwindlicher Höh.
[Mündliche Ergänzung: Wenn wir den rüstigen Eber bekriegen,
Im Winter erlegen das flüchtige Reh.]

Ein frischer, fröhlicher Jugendmuth und die Lust an den Freuden und Genüssen des Lebens kennzeichnet einige Sprüche aus Wiera:

Wie glücklig ist
Wer halt vergißt
Das, was nicht zu ändern ist.

Frischer Muht, gesunder Leib
Viel Alteß gelt ein yunges Weib
Vil Klick und Gottes hilf dabei
Nun sag mir einer was mag besser sei.

Ein Schweine Bradekalt
ein Mädgen von achzen Jahre
wer diese Schbeis nicht mach
der ist ein Nar
sein läwe Tag.

Wär nicht liebt Weiber und Gesang
Der bleibt ein Narr sein Läwetag.

— der bekannte Luther'sche Ausspruch mit sonderbarer Verkennung des Reimes — und endlich folgenden aus Wasenberg bei Treysa:

Eine Musick mit schönem schall
Zwei schöne pferde in meinem stall
und eine schöne jungfer in einem Bette
das sind 3 dinge die ich gerne hette.

Wenden wir uns nun zu jenen Inschriften, welche der Freude am Besitz eines Hauses, dem Stolz, es ganz nach eigenem Sinn gebaut zu haben, daneben wohl auch der Baulust und der Kostspieligkeit dieser Passion gewidmet sind. In diesem Sinne steht in Sterzhausen zu lesen:

Wer will bauen
Der muß den Beutel anschauen
Wenn er hat keinen Batzen
So wird er sich hinten und vornen kratzen.

auch in dieser Variation bekannt:

Wer will bauen,
muß zuvor schauen,
ob er auch hat Batz,
sonst wird er sich hinter den Ohren kraz.

Ferner:

Zwar ist das Bauen eine schöne Freud,
wer nur das viele Geld nicht scheut.
Tracht stets darnach was recht gethan,
ob dich schon nicht lobt jeder Mann.
Es kanns doch Niemand machen so,
daß jedem Mann gefallen thut. (Calbern.)

So ist auch unser alter Bekannter:

Dies Haus ist mein
Und doch nicht mein . . . .

in Bauerbach erweitert:

Ich habs gemacht nach meinem Sinn,
Wer es veracht', der geh nur hin.

Pochen diese letzten schon mit Stolz auf den eigenen Geschmack des Baumeisters oder Besitzers, so geschieht dies weiter in Calbern, wo der Vorübergehende direkt angeredet wird:

Mein Leser stehe stille,
betrachte alle Sachen,
das Nachthun ist die Kunst,
glaubt das der Spötter nicht
dann mag ers besser machen.

sowie in Bauerbach:

Es giebt einen Mann,
Der vieles tadeln kann,
Tadeln und nicht besser machen,
Sind fürwahr sehr schlechte Sachen.

Denn steht das Haus einmal fertig da, so fordert es gleich die Kritik heraus, wie alles, was an die Oeffentlichkeit tritt. Demgemäß heißt es (wieder in Bauerbach):

Wer will bauen in Gassen und Straßen,
Muß einen jeden reden lassen.

oder:

Wer an die Strase bauet der hat
viele meister, wer gerne urteilt, der
kennt sich selber nicht; kente ein ieter
seine Fehler recht verstehn, so wirde
keiner auf den andern sehn. (Wiera.)

Mit Gleichgiltigkeit und Verachtung straft man das müßige Gerede solcher Leute, die an allem etwas auszusetzen haben; daher in Calbern:

Es geht vorbei was man hier macht,
der eine weint der andre lacht.

Giebt es doch Keinen in der Welt, der es Jedem recht machen kann:

Thu Recht Steh fest, — kehr dich nicht dran,
wenn dich auch Tadelt Jedermann,
der musz erst kommen in die Welt,
der's macht wies Jedem Man gefällt. (Gisselberg.)

Es ist kein Meister in der Welt
Der alles macht, wies eim Jeden gefällt. (Mellnau.)

Wer ist in der Müller Sachen
ders Einem Jedem recht Kan machen,
Solcher Mensch ist nicht auf Erden,
Kan auch nie gebohren werden. (Damm-Mühle
und Calbern.)

Die wirksamste und beliebteste Waffe gegen jene Spötter ist es, ihnen zuzurufen:

Erst seh auf Dich
Dann seh auf mich,
Fehle ich,
Dann bessere Dich. (Goßfelden.)

So auch:

Frage nicht, was Andern machen
Acht auf deine eigne Sachen
ein jeder kärth vor seiner thür
Der hott wohl Koth genug dafür. (Staufenberg.)

Kein Spötter geht vorbei
Er weiß wohl einen Tadel.
Bedeute selber dich
Du bist ja nicht von Adel.
Wirst du vergessen mich
So gehst recht gerade.
Drum Spötter nehm Dich wohl in Acht,
Was andere Leut' von Dir gesagt.
(Hermershausen.)

Nun ihr Schbötter geht vor bei
und laßt doch euer sagen sein,
ein Jeder kehr vor seiner Tür
vint er nigtz
So komt zu mir (Wiera.)

und schließlich das so oft wiederholte und mannigfach variirte:

Wer will verachten mich und die Meinen
der mag betrachten sich und die Seinen
Wer sich und die Seinen wird recht betrachten.
Wird mich und die Meinen auch nicht verachten.

oder:

Jeder der ein und aus hier geht
und Uebles von den Meinen redt
geh noch mals Heim und betrachte die Seinen
Findet er dort dann kein Gebrechen
möge er frei von Mir und den Meinen sprechen.

So sind wir ganz unvermerkt von der Abwehr gegen Kritik und Spott zu jenen Sprüchen weitergegangen, welche sich gegen die inneren Feinde des Hauses und der Häuslichkeit richten. Schaarenweise machen unsere Häuserverse gegen Neid und Mißgunst, gegen Hasser und falsche Freunde Front. Wir fügen eine Reihe von Beispielen an:

Viele kommen und besuchen mich,
und meinens doch von Herzen nicht,
sie kommen nach Gelegenheit,
mich auszutragen weit und breit. (Calbern.)

Was wollen denn die Blauderbatschen,
die da alles wollen wißen
und die Zeit mit blaudern verdreiben,
die können mir aus dem Hauße bleiben. (Wiera.)

Leute die sich Freunde nennen
Muß man ja erst lernen können:
Manche rühmen ihre Treu,
Herz und Mund sind zweierlei. (Sarnau und Bürgeln.)

Da es mir wohl ging auf erden.
Da wohlt ein jeder mein Freund werden
Da ich aber kam in noth
Da waren alle meine freinde Tot. (Ockershausen.)

Allen die mich kennen
Und meinen Namen nennen
Den' gebe Gott
Was sie mir gönnen. (Mellnau, Wiera, Ockershausen, Bürgeln)

und in Gisselberg mit der Erweiterung:

Und wenn dies recht viel Gutes wär.
Brings ihnen Vorteil und auch Ehr.

Aehnlich in Calbern:

Alle Feinde die mich quählen,
Will ich meinem Gott befehlen.

Ach Gott wie geht es immer zu
Daß die mich hassen, denen ich nichts thu.
Die mir nicht gönnen und nichts geben
Die müssen sehen, daß ich doch lebe. (Bürgeln und Calbern.)

Laß dich hir und dort verglagen.
laß alles böse von dir sagen,
behalt nur dein gewisen rein,
so wird Gott allzeit, bei dir sein. (Cappel.)

Der Menschen Mißgunst kann mir schaden,
Das was mir Gott gend das muß gerathen,
Es wird kein Werk so gut gemacht,
Ein Spötter kommt der es veracht. (Sterzhausen.)

Laß die Neider neiden,
laß die Hasser hassen,
was mir Gott gönnt,
müssen sie mir doch lassen. (Calbern.)

Das Glück hat viel Neider,
Gott hilft doch immer weider,
sein die Neider noch so Viel,
machts Gott doch wie er will. (Calbern und Gisselberg.)

Und endlich:

Ich achte meine Hasser
Gleichwie das Regenwasser,
Das von dem Dache fließt.
Und ob sie mich gleich neiden,
So müssen sie doch leiden,
Daß Gott mein Helfer ist. (Sarnau, Calbern, Bauerbach und Bürgeln).

Sehr eng schließen sich hier die oft wiederkehrenden Klagen über die Schlechtigkeit der Welt, über das Aussterben von Glaube, Liebe und Gerechtigkeit, über den Triumph der Falschheit, Lüge und Heuchelei an. So lesen wir in Bauerbach, Ockershausen und Calbern:

Glaube, Liebe, Treu und Recht,
Diese vier haben sich schlafen gelegt,
Und wenn sie wieder auferstehn,
Dann wirds auch besser in der Welt hergehn

In Hermershausen:

Wahrheit und Gerechtigkeit sind in den Himmel geflogen,
Lieb und Treu ist über das Meer gezogen,
Frömmigkeit ist aus der Welt getrieben,
Sünd' und Schand ist übrig geblieben.

oder kürzer in Caldern:

Die Wahrheit ist gen Himmel geflogen,
die Gerechtigkeit ist über das Meer gezogen,
die Treu ist vertrieben,
die Untreu ist in der Welt geblieben.

ebenda und in Sterzhausen:

Mein Gott ich möchte gerne wissen
Wie es will werden in der Welt
Die gute Zeit will ganz verfließen
Auf Gottes Wort man nichts mehr hält
Dein Wort, o Herr, wird ganz veracht,
Ein jeder nur nach Liege tracht.

in Caldern auch:

Falschheit, Schmeicheln und Heuchelei,
viel Geschrei und wenig Wahrheit dabei,
viel gute Worte und wenig Treu
ist bei vielen alle Morgen neu.

und

Falschheit lügen und betrügen,
sind wol jezund sehr gemein,
aber der hat sich in Acht zu nehmen,
wer nicht will betrogen sein.

schließlich:

Sieh Dich wohl für, Betrug ist groß,
Die welt ist falsch und sehr gottlos.
Willst Du derselben hangen an
Ohn' Schaden kommst Du nicht davon. (Mellnau.)

Während sich nun einige aus diesem „falschen Weltgetümmel“ wieder zum Himmel retten, wie z. B.:

Der beste Freund ist in dem Himmel,
Auf Erden sind die Freunde rahr,
Auch bei dem falschen Weltgetümmel
Steht Redlichkeit oft in Gefahr.
Drum hab ichs immer so gemeint,
Im Himmel sei der beste Freund. (Sterzhausen.)

Allein auf Gott setz Dein Vertrauen,
Auf Menschen Hilf' kannst Du nicht bauen.
Gott ist allein, der Glaube hält,
Sonst ist kein Glaub' mehr in der Welt.
(Bauerbach),

suchen andere in des Hauses Frieden und Einigkeit, in einem ehrlichen, rechtlichen Lebenswandel Glück und Ruhe, so der bekannte Haussegen:

Wo Glaube da Liebe,
Wo Liebe, da Friede,
Wo Friede da Segen,
Wo Segen da Gott,
Wo Gott, keine Not. (Sterzhausen.)

und folgende:

? sei willkommen in dem Haus,
er geht mit Gott ? ein und aus.
Dies Haus sei offen nur dem Freund
doch stets geschlossen für den Feind.
Unglück hinaus und Glück herein
Der Friede herrsche hier allein. (Caldern.)

oder kürzer:

Wer diese Thür geht ein und aus,
Der lasse die bösen Gedanken draus. (aus dem Gedächtnisse des Lehrers zu Bauerbach.)

Wo Fried und Einigkeit regiert
Da ist das ganze Haus geziert. (Caldern und Sarnau.)

Alles Unrecht will ich hassen,
Fliehen was dazu führt,
Jedem geben, jedem lassen
Als das was ihm nur gebührt.
Lieber will ich Unrecht dulden,
Als durch Unrecht mich verschulden. (Sterz-
hausen);

endlich aus Wiera wieder in Prosa:

Ein treuer Mann wird viel gesegnet
werden, wer aber eilt, reich zu werden,
wird nicht unschuldig bleiben.

Aehnlich wird die goldne Mittelstraße als der beste Lebensweg gepriesen und empfohlen:

Alles thun auf Gott gebaut,
Keinem Menschen nicht getraut
Redlich aber und gerecht
Niedrich, doch nicht gar zu schlecht,
Nicht zu groß, auch nicht zu klein
Höflich, doch auch nicht gemein
Nicht zu blöht, auch nicht zu frei
Still und doch beréd dabei
Mit Geduld und wenig geld
Kommt man auch fort in der Welt. (Sterz-
hausen.)

ähnlich auch das Lob der Zufriedenheit gesungen:

Ruhig und mit sich zufrieden
ist das beste in der welt,
Dem der Himmel das beschieden,
desen glük ist wohlbestellt,
Alles was uns hier ergözet:
ist nur die zufriedenheit
was man noch So kostbar Schätzet,
Alles ist Vergänglichkeit.
Nur allein Zufriedenheit
Ist das beste Jederzeit. — (Gisselberg.)

Genieße was Dir Gott beschieden
Entbehre gern was Du nicht hast,
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last. (Goßfelden
und Calbern.)

Andere deuten die Lösung nur an und meinen die Zufriedenheit, ohne sie zu nennen:

In meinem leben will ichs Hoffen
kommt das glük hab ichs getrofen
Giebt es aber ein wieder Spiel
So machts Gott wie ers haben will.
(Ockershausen.)

Wenn einer hätte die ganze Welt,
Silber, Gold und alles Geld,
und auch die Seligkeit dabei,
so wüßt ich doch, was besser sei. (Calbern.)

So mancher schwimmt in Ueberfluß
Hat Haus und Hof und Geld,
Und ist doch immer voll Verdruß
Und freut sich nicht der Welt.
Je mehr er hat, je mehr er will,
Nie schweigen seine Klagen still. (Sterzhausen.)

Ueberhaupt ist die Neigung zum Räthsel und Wortspiel öfters an Häuserinschriften zu verspüren. In Ellnhausen z. B. finden sich die Sprüche:

Es war ein Weib, ein schön Figur,
Sie heirat' ehe es war ein Uhr,
Und starb eh' sie geboren war,
Nun rat' was für ein Weib das war.

und

Es lag ein Mann an einem Ort,
Er lag ganz still und kam doch fort,
Er sah weder Tag noch Licht,
Doch war sein Herz auf Gott gericht.

auf der Damm=Mühle:

> Es ist eine Mutter fein,
> sie Ernährt viele Tausend Kinderlein
> Sie ernährt sie alle ohne Zahl
> Und verzährt sie wieder all zu mahl.

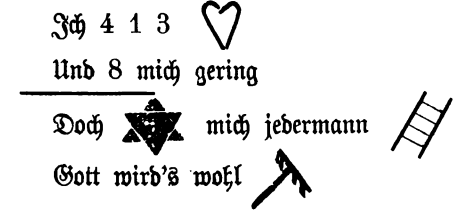
Aus Wiera stammt:

> Einer ist gestorben, und ist nicht
> begraben worden und hat doch Gott
> gedient und ist nicht seelig worden.

auch in dieser Fassung vorkommend:

> Es hat einer Gott gedient und ist
> gestorben der ist nicht auf den
> Kirchhof kommen und ist auch nicht
> Seelig worden.

Aus mündlicher Ueberlieferung ist das Folgende bekannt:



Volksthümlicher Humor und Witz macht sich auch in sogenannten „frommen Wünschen" geltend, an deren Erfüllung kein Mensch glaubt, die aber gleichwohl mit wichtigem Ernst vorgebracht werden. Solche sind:

> Wenn ich wüßte aller Menschen Gedanken
> Und könnte heilen alle Kranken
> Und aus alten Leuten Junge machen
> Wollte ich die ganze Welt auslachen. (Sterz=hausen.)

Ich wünsch euch alle so lange gesund
bis daß ein Pfeil wiegt ein Pfund
und ein Rosenblatt ein Quenblein
und ein Mühlstein schwimmt über den Rhein.
(Calbern.)

und

Wenn dieser Bau so lange hält,
biß daß der Haß und Neid verfällt
dann steht er bis ans End der Welt. (zweimal in Calbern, außerdem in Bürgeln.)

Humorvoll ist endlich das Streben mancher Haussprüche, sich mehr Ansehen und Beachtung dadurch zu verschaffen, daß sie ihre Herkunft in ein geheimnißvolles Dunkel hüllen und von einem fremden Lande faseln, aus dem sie zu uns gekommen. Folgendes Beispiel aus Mellnau sei dafür angeführt:

Ich kam einst mahl
in ein Fremdes Land,
Da stand geschrieben an der Wand
sei from Treu und verschwiegen
Was nicht Dein ist, das laß liegen.

Wir schließen diese Sammlung bäuerlicher Poesie mit einigen Sprüchen, welche den Bauernstand selbst, seine Leiden und Beschwerden und seine Stellung zu den andern sozialen Klassen behandeln:

Der Bauer ist in seiner Bracht
Ein armes Kind auf Erden,
Er muß sich quälen Tag und Nacht,
Hat Sorchen und Beschwerden.
Was thut der Bürger in der Stadt?
Der lacht ihn aus und trinkt sich satt.
(Sterzhausen, verkürzt auch in Bürgeln.)

Kein Bauer möchte ja holter nicht bleiben,
Es mag auch gehen wie es will.
Ich kann es ja gar nicht länger mehr treiben,
Es ist mir ja alles zu viel.

Denn ein jeder will vom Bauer leben,
Es will aber keiner dem Bauer nichts geben,
Dann thut es ja holter bald not,
Daß der Bauer muß betteln sein Brot.
Dann spricht der Bauer, daß Gott thut walten,
Ich muß die Schelmer alle halten. (Bauerbach),

dasselbe in anderer Fassung:

Der Kaiser will haben seinen Tribut,
Der Edelmann spricht: ich bin mir selber gut,
Der Pastor spricht: ich bin frei,
Der Jud treibt seine Betrügerei,
Der Bettler spricht: ich habe nichts,
Der Soldat sagt: ich gebe nichts.
Was sagt der arme Bauer dazu?
So wird Gott und ich müssen geben,
Daß diese alle können leben. (Hermershausen.)

und schließlich wenig verändert wieder in Bauerbach:

Wenn der Fürst kommt und fordert sein Tribut,
So spricht der Edelmann: Ich hab ein freies Gut.
Der Pfarrer spricht, ich bin frei,
Der Schullehrer schreibt sich auch dabei,
Dann spricht der Soldat, ich gebe nichts,
Der Arme sagt, ich habe nichts,
Dann spricht der Bauer, laßt sie schalten und walten,
Ich muß sie alle sechs erhalten.

So weit die Blüthenlese, welche meine Collegen — die Mitglieder des germanistischen Seminars im Sommersemester 1890 — vom Felde der bäuerlichen Spruchpoesie heimbrachten. Es ist nur der Ertrag dieser fleißigen Schnitter, den ich im Voraufgehenden zusammengetragen und zu Garben gebunden habe. Es sei mir nun gestattet, von meinen eigenen Jagd- und Beutezügen zu erzählen. Bei einem solchen stieß ich am Ludwig'schen Wohngebäude in Dagobertshausen auf folgende räthselhafte Inschrift:

IH. BH. II
V. S. ANNO
1846.

Diese führte mich auf die Spur der Weißbinder-Familie Boßhammer, denn „Johannes Boßhammer IIter von Sarnau“ ist es, der sich hier verewigt hat. Sein Sohn und sein Enkel in Sarnau und Ellnhausen stellten mir einige alte Bücher zur Verfügung — Gemeinderechnungen von Bürgeln und Fleckenbühl aus den Jahren 1780 und 83 — in welchen ihr Großvater bezw. Vater seine schriftstellerischen Leistungen niedergelegt hat. Wo er noch freies Papier, wo er noch ein leeres Plätzchen fand, hat er's bemalt und beschrieben mit dem denkbar mannigfaltigsten Inhalt: Notizen über Weißbinderarbeit und Gesellenlohn, Zahlen und Schriftproben, Alphabethe und Briefentwürfe, Hausmittel und Recepte: „für den tobenden Hundbiß, — für das stechen in der Seite, — für das grimmen in dem Bauch“ — u. s. w. Neben diesen praktischen Bedürfnissen ist manches Blatt der Erbauung und Erholung und selbst intimen Herzensangelegenheiten gewidmet: Landschaftsbilder und Skizzen, Evangelien und Gesangbuchverse, aber auch viel weltliche Liebespoesie. Wir wollen einige Proben nicht vorenthalten:

Lieben und nicht haben
ist härter als Steingraben
Lieben und nicht beisamme sein
ist fürwahr die gröste Pein.

Mein Herz hat dich auserwählt,
keine andre mehr zu Herzen fällt,
mein Herz liebt dich und läßt nicht ab
bis man mich trägt ins kühle Grab.

Gott laß Dich so lange gesund
bis ein Ducate wiegt ein Pfund,
bis ein Mühlstein schwimmt über den Rhein
so lange sollst Du meine Liebste sein.

Laß mich lieben ein Mädchen
das mir recht ansteht
sonst verkomm ich im Elend
und werde verblendt.
Ich liebe den Wein mein Mädchen vor allen
Denn das thut mir noch am schönste gefallen.

Lieben und geliebt zu sein
Ist für wahr die größte Pein.

Halt Treu und Liebe fest
Wie auch der Baum die Aest
Wie auch der Ring von Demant,
Schatz, mich und dich scheit niemand.

Denen muß die Sonne scheinen
Die es treu und redlich meinen.

Wenn alle Wasser wären Wein
und alle Berge Kalfonkel stein
und ich darüber Herr soll sein
sollst du mir, Schatz, doch lieber sein.

Liebe mich allein
Oder laß es ganz sein.

Ach mein Herz wär voller freiden
und erquicket noch so sehr
ich wollt auch gern alles leiden
Schätzche wan ich bei Dir wär.

Die letzten Seiten füllt eine Chronik der bedeutsamsten Ereignisse. Sie meldet uns, daß „auf den 4ten May 1837 ein gans Groß Wasser war, das bis ans Blaster for unserm Haus ging“ — ein ander Mal ist es sogar „bis bei unserm Mist gewest.“

Und das alles mitten zwischen den „Fastnachts-Hühnern zu Betzgesdorf von Adelichen Hintersaßen zu Cölbe“ und der „Einnahm ständiger Gänß zu Bürgel.“

Erfüllt von der Wichtigkeit seines Schreiberberufes äußert sich Boßhammer mehrfach darüber:

Die Lust und Lieb zum schreiben
Das kann die Zeit vertreiben.

Zum Zeugniß, daß er's selbst geschrieben, hat er oft seine Unterschrift, einmal sogar sein Konterfei hinzugefügt, eigenhändig gezeichnet und mit Wasserfarben kolorirt: als junger Bursch, im Sonntagsstaat. Nicht ohne ein

Gefühl der Dankbarkeit blicken wir in sein treuherzig-frisches Gesicht, denn viel schöne und alte Haussprüche hat er uns hinterlassen. Er hat sie zum Theil in die alten Rechnungsbücher mitten zwischen jenen buntgewürfelten Inhalt hineingestreut, zum Theil in einem besonderen Heftchen alphabethisch geordnet zusammengefaßt. Ein Bruchstück davon gelangte in meine Hände, vergilbt, zerfressen, offenbar über hundert Jahre alt. —

Eine Musik mit schönem Schall —
Dies Haus ist mein —
Ich kam in ein fremdes Land —
Glaube, Liebe, Treu und Recht —

diese und andere Sprüche aus der voraufgehenden Sammlung kehren in den Boßhammer'schen Büchern wieder, die neu hinzukommenden lassen wir folgen.

Wie eine Abkühlung gegen jene schwärmerische Liebespoesie von oben liest sich der Wahlspruch des Hagestolzen:

Lieber will ich ledig leben
Als der Frau die Hose geben.

Im Anklang daran ein verblümtes Lob des Junggesellenlebens:

Ein mann ohne Geld
ist halb Tod in der Welt
aber der ist noch übler dran
der seine Frau nicht zwingen kan.

Ein Preis der Zufriedenheit kehrt wieder in dem zweimal wiederholten:

Begnüg dich ob du wenig hast
beim Reichthum ist oft auch viel last
dann das ist gar ein armer knecht
der viel hat und brauchts nicht recht.

Treuer Freundschaft gilt der folgende:

Freundschaft ewig Dein
werd ich bis zum grabe sein
und auch einst in jenem Ort
bleib ich treu dir immer fort.

(andere Fassung:
und auch einst in jenem Land
Bleib ich Dir nicht unbekannt.)

Merkwürdig kontrastirend dazu die vorsichtige und mißtrauische Freundschaftserklärung:

Dein guter Bruder bin ich,
aber fünf Stück behalt ich für mich:
ich leihe Dir nichts,
ich borge Dir nichts,
ich schenke Dir nichts,
ich traue Dir nicht,
ich werde auch nicht Bürge für Dich,
aber wo Du mich sonst um etwas bittest,
das thu ich darnach es fällt. —

Auch gegen falsche Freunde noch einer:

Disdil und dörner stechen sehr
valschen zungen aber noch viel mehr
will ich lieber in Dißdeln und dörner baden
als mich mit falschen zungen beladen.

Die Beschwerlichkeit des Erdenlebens ist in diesem das Thema:

Es hilft und kan nicht anders sein
ein jeder muß erwerben
das liebe Brod im Schweiß allein
wan man nicht will verderben.
(zweimal.)

Zweimal ist auch folgender gesetzt, über die Vergänglichkeit alles Irdischen:

Ein jeglich Ding wie schön es ist
wird endlich mit der zeit verwüst
dan es verdirbt und dauert nicht
was menschen Hände zugericht.

Eng anschließend sind die folgenden, welche von der Eitelkeit unseres Strebens handeln und zu einem christlichen Lebenswandel ermahnen, beide ebenfalls doppelt vorkommend:

Ach Gott hilf mir erwerben
Christlich zu leben und Seelig zu sterben
Christlich gelebt und selig gestorben
ist genung auf erden erworben.

Des Menschen sein Thun und Leben
ist nichts als nach Ehre und Reichthum Streben
und wann sie das alles haben erworben
dann fallen sie dahin und sind gestorben.

Da ist es denn doch gut, daß wenigstens das Sterben nichts kostet, ein matter Trost für den Armen:

Dies ist das beste in der Welt
daß der Tod nimmt kein Geld,
und wann er nehme das Geld,
dann würden sich die Reichen gewaltig gesellen
und die Armen müßten sich auf die Spitze stellen.

Diesen schönen Spruch hat der alte Boßhammer ganz besonders bevorzugt: er kehrt nicht weniger als sechs Mal in seinen Büchern wieder. —

Dazu noch ein Beitrag zu unserer Räthselsammlung:

Es ist ein Wort das hat ein L
wer es sieht begehrt es schnell
und wann das L nicht drinnen ist
Kein höher Schatz in der Welt ist

und

Es sind 24 Herrn auf Erden
dadurch muß die gantze Welt regieret werden
sie essen kein Brod und trinken kein Wein
rath was das vor Herren sein.

Variationen bekannter Sprüchwörter sind diese beiden:

Lust und lieb zu einem Ding
macht alle Müh und Arbeit gering.

und

Bereite dich mein Kind bey zeit
daß du kommst wann der Tisch bereit
dann wer nicht kommt zu rechter Zeit
der muß essen was übrig bleibt.

„Bekenntnisse einer schönen Seele“ könnte man den folgenden überschreiben:

Dem Himmel schenk ich mein gemüthe
und meinen zarten leib der welt
des tags denk ich an seine güte
des nachts an den der mir gefällt
so kan ich ohne heichelei
halb geistlich und halb weltlich sey.

Endlich ein Mahnruf an alle jungen Mädchen:

Nicht Beten nur Spazieren gehn,
Vorm Fenster und vorm Spiegel stehn,
Viel geredt und wenig gethan
Mein Kind da ist nichts gutes dran.

Für Letzteren können wir mit Sicherheit die Quelle nachweisen. Er steht nämlich auch in einem Schreibheft des Johannes Boßhammer, welcher ihn als Schulknabe im Jahre 1815 aus einer Lesefibel abschrieb. Wahrscheinlich hat er ihm so gut gefallen, daß er ihn aus seiner Schulzeit in sein späteres Leben und seine Weißbinderpraxis als Hausinschrift übernahm. Es mag ferner kein Zufall sein, daß zwischen den Blättern eines der alten Rechnungsbücher ein poetischer „Christlicher Familien-Haus-Segen“ (von Oehmigke und Riemschneider in Neu-Ruppin) lag. Wir sahen oben, daß viele Haussprüche der Bibel und dem Gesangbuch entstammen; es ist zu wahrscheinlich, daß auch jene frommen Bilderbogen und moralischen Lesebücher manchmal das Material liefern mußten.

Meine Absicht war ursprünglich, hier zu schließen, doch sind mir während des Drucks von Freunden und anderen, die sich für die Sache interessiren, noch viel schöne Sprüche zugegangen. Es wäre die Pflicht der Dankbarkeit allein, eine kleine Auslese daraus anzufügen, selbst wenn sie weniger reizvoll wären.

In Kreuz und Leid, in Freud und Schmerz
Richt Deine Blicke himmelwärts.

Blumen machen ist sehr gemein
Den Duft nur geben kann Gott allein.

Die Leute sagen immer:
Die Zeiten würden schlimmer,
Die Zeiten bleiben immer,
Die Leute werden schlimmer.

Als die Treue geboren ward
Schlüpft sie in ein Jägerhorn,
Der Jäger blies sie in den Wind,
Drum man sie jetzt so selten findt.

3 4 3 versprech ich Dir
3 zu bleiben 4 und 4
3 zu bleiben nimm in 8
weil 3 bei 2 Vergnügen macht.

Wenn Fürsten zu Gerichte sitzen
Und Priester auf der Kanzel stehen
Und Meister in der Werkstatt schwitzen
Und Bauern wohl zu Felde ziehen,
So kann das Reich auf dieser Erden
Zu dem gelobten Lande werden.

Menschen und Wind
Aendern geschwind.

Drei Dinge sind dem Haus überlegen
Der Rauch, ein böses Weib und der Regen.

Wein und Weib ist oft sehr lieblich
aber auch sehr oft betrüglich,
wer nicht will betrogen sein
der muß lassen Weib und Wein.

Wer sein Glück sucht auf der Straße,
seine Gesundheit in einer Apothekerflasche,
sein Recht auf der Kanzlei
denen helf der liebe Gott alle drei.

Als Willkomm steht an einem Wirthshause:

Ein Gast das ein Gnauser ist
und das Brod aus der Tasche ißt
dem wird hier aufgetragen Sauerbier
und läusigt Stroh zum Nachtquartier.

Ein Schuster hat über seine Thür einen Stiefel gemalt und darunter geschrieben:

Schuhmacher braucht Jedermann
Vom Bauern bis zum Helden.
Ja, wer nicht barfuß laufen kann,
Der muß sich bei uns melden,
Und jeder fühlt sich hoch beglückt
Wenn ihn am Fuß der Schuh nicht drückt.

Lucae klagt darüber, daß in unserer Zeit viele solcher handwerklichen Haussprüche nicht mehr vorhanden seien; es giebt jetzt andere und weniger poesievolle Mittel, sich seinen Kunden zu empfehlen. Auch sonst kommt leider die schöne alte Sitte immer mehr ab, das Haus zu bemalen mit

„— weisen Sprüchen, die der Wandersmann
Verweilend liest und ihren Sinn bewundert.“

weggewischt und übertüncht ist in Wetter das tiefsinnige Motto:

Wer weiß, obs wahr ist!

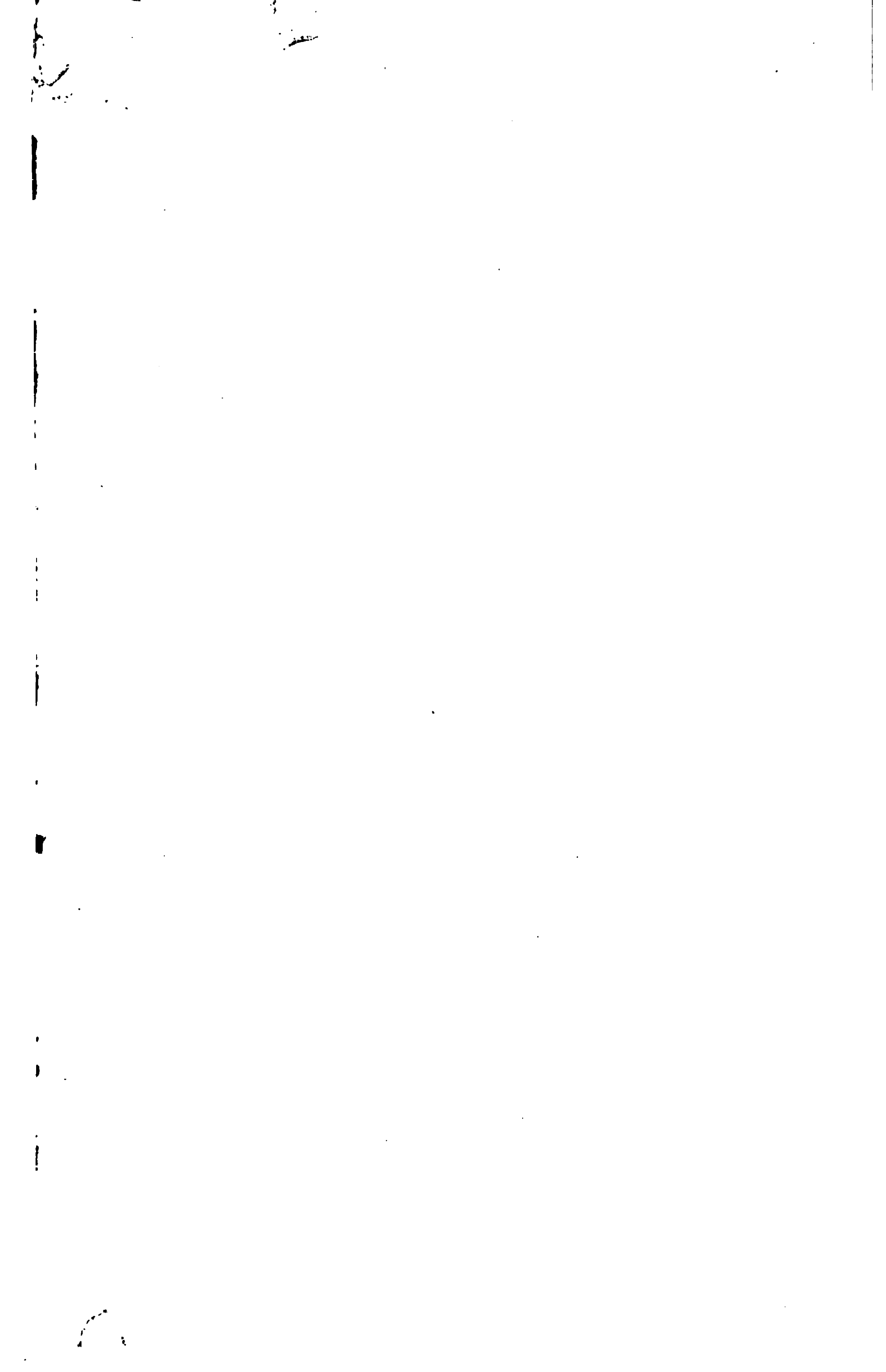
Weggewischt und übertüncht in Ellnhausen der originellste und lakonischste aller Haussprüche, der lange Jahre die Vorübergehenden ergötzte:

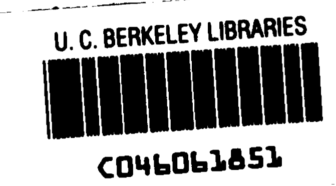
Es lebe der Hannes Friebertshäuser!

Bei einer Renovation des Hauses sind sie einigen unbarmherzigen Pinselstrichen unterlegen.

Es ergeht deßhalb die Bitte an alle deutsch Denkenden und Fühlenden, die Reste unserer alten, kernigen und echt volkthümlichen Spruchpoesie vor Untergang und Vergessenheit zu retten, aufzusuchen und zu sammeln, wo sie

immer sich finden: an Wohnhäusern, öffentlichen Gebäuden, Stadtthoren und Brunnen, Kirchen und Schulen, über Treppen, Wohnstuben, Schlafkammern, an Bettstätten, Truhen und Schränken, an Oefen und Uhren, auf Gläsern und Krügen, Tellern und Schüsseln, und so fort. Es sollte mich freuen, wenn diese Zeilen dazu anregten, das in ihnen Begonnene zu fördern und zu erweitern. Denn können zwar diese schlichten Reime — um mit Lucaes Worten zu schließen — nicht den verwöhnten Geschmack, die strengsten ästhetischen Forderungen befriedigen, so haben sie in ihrer gesunden Tüchtigkeit politisch und sittengeschichtlich gewürdigt, um so größere Bedeutung. Sie lehren uns, wie unser Volk glaubt und denkt, trauert und lacht, derjenige Theil des Volkes besonders, der noch an seiner alten Tracht, seinen alten Gebräuchen festhält; sie lehren weiter, daß auch sie zu jenen stillwirkenden Mächten gehören, die uns Deutsche geistig zusammenhielten, bevor wir politisch die Einheit hatten. Denn sie sind oder waren, ganz wie die Volkslieder, ein wirkliches Gemeingut unseres Volkes, da die meisten von ihnen in gleicher Form oder mannigfach variirt all überall, wo deutsch gesprochen wird, oft in den entlegensten Gegenden, ja bei den ausgewanderten Sachsen in Siebenbürgen zu finden sind.




U. C. BERKELEY LIBRARIES
C046061851

